

Aus: *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*, Bremen,
11. Jg. (1933), H. 112.

Darredele, L.:

Karl Mays angebliches orientalisches Märchenbuch.

In der Biographie Karl Mays, im 34. Bande seiner Werke, findet sich in dem Kapitel, das „Meine Kindheit“ überschrieben ist, eine Bemerkung über eine Märchensammlung, aus der Karl Mays Großmutter väterlicherseits öfter den Kindern Märchen vorgelesen haben soll. Der Titel dieses Werkes habe gelautet:

Der Hakawati,
d. i.

der Märchenerzähler in Asia, Africa, Turkia, Arabia, Persia und India sampt eyn Anhang mit Deytung, explanatio und interpretatio auch viele Vergleichen und Figürlich seyn

von
Christianus Kretschmann
der aus Germania war.
Gedruckt von Wilhelmus Candidus.
A. D.: M. D. C. V.

Auf den ersten Blick könnte der Titel für ein Buch aus dem Jahre 1605 durchaus möglich sein. Allerdings wirkt der Zusatz „der aus Germania war“ wirklich störend. Immerhin würde der angeführte Titel allein noch nichts Ausschlaggebendes gegen ein Vorhandensein dieser Märchensammlung besagen. Nun aber schrieb May den Abschnitt seiner Biographie, aus dem das Zitat stammt, im Jahre 1910 nieder. Wie konnte er in diesem Jahre einen Titel noch mit wörtlicher Genauigkeit wiedergeben, den er in seiner Kinderzeit (also in den Jahren 1845—50) gehört hatte? Nur eins ist da möglich: May muß noch im Jahre 1910 das zitierte Buch in seiner Bibliothek besessen haben. Der am meisten erfolversprechende Weg war also eine Nachfrage bei der Nachlaßbibliothek Mays. Eine dahingehende Anfrage beim Karl-May-Verlag wurde folgendermaßen beantwortet: „Karl May hat eine eigene und sehr umfangreiche Bibliothek (etwa 2500 Bände) hinterlassen, die sich in der Villa Shatterhand in Radebeul befindet. Das gefragte Buch „Der Makawati“ ist leider verschollen. Wir (d. h. der Verlag) haben bereits jahrelang bei allen deutschen Büchereien nach diesem Werk geforscht. Nichts läßt sich darüber ermitteln, obwohl der Dichter gerade zu diesem Buch sehr genaue Angaben in der Biographie macht.“ Eine weitere Rundfrage durch das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken war gleichfalls erfolglos. Es ist wohl nicht zuviel, wenn daraus der Schluß gezogen wird, daß May im Jahre 1910 das fragliche Buch kaum besessen hat. Gerade aus der Genauigkeit der Titelangabe folgt dann aber weiter, daß dieser Titel höchstwahrscheinlich von May selbst konstruiert wurde. Dabei mag denn sehr wohl der vorhin schon erwähnte verdächtige Zusatz „der aus Germania war“ als Konstruktionsfehler unterlaufen sein.

Den besten und wahrscheinlichsten Beweis für das Nichtvorhandensein des Hakawati liefert jedoch May in seiner Biographie selbst. Er bringt nämlich in seiner Kindheitsgeschichte ein Märchen mit der Behauptung, daß dieses Märchen von seiner Großmutter bei ihren Erzählungen aus dem Hakawati stets bevorzugt worden sei. Dieses sogenannte Märchen, betitelt „Das Märchen von Sitara“ ist ein Erzählungs-

gebilde, das in keiner Weise etwas mit dem Begriff „Märchen“ zu tun hat. Es entspricht weiterhin weder dem kindlichen Fassungsvermögen noch dem Bildungshorizont einer Erzählerin, wie es Mays Großmutter gewesen sein muß. Um das hier Gesagte zu verdeutlichen, sei kurz der Inhalt des Märchens von Sitara wiedergegeben. Auf einem fernen Stern Sitara, welcher in der Größe genau der Erde gleicht, befindet sich ein sumpfliches Niederland und ein kühn emporstrebendes Hochland. Das Tiefland heißt Ardistan, das Hochland Dschinnistan. Ebenso wie Sitara Stern, bedeutet Ard Erde, Dschinni Geist. Ardistan ist die Heimat der Gewalt- und Egoismismenschen, Dschinnistan, das Land der Edelmenschen. In Dschinnistan ist Glück und Sonnenschein, in Ardistan tiefe seelische Finsternis. In Ardistan werden die Armen von den Besitzenden so gequält, daß in ihnen eine unüberwindliche Sehnsucht nach Dschinnistan entsteht. Bei schärfsten Strafen aber ist es verboten, Ardistan zu verlassen. Zwischen Ardistan und Dschinnistan nun liegt Märdistan. Märd bedeutet Mann. Inmitten dieses gefährlichen Märdistan liegt als gefährlichster Teil der Wald von Kulub. Kulub bedeutet die Mehrzahl des deutschen Wortes „Herz“. In den Tiefen des Herzens lauern demnach die Feinde, die man nacheinander zu besiegen hat, um von Ardistan nach Dschinnistan zu gelangen. Mitten im Walde von Kulub ist die Geistes schmiede, in der die Geister furchtbar gefoltert und gepeinigt werden. In einem längeren Gedicht, das aus dem Maywerk „Babel und Bibel“ hier eingefügt wird, werden diese Qualen beschrieben. Die Seelen aller bedeutenden Menschen nun, die geboren werden sollen, kommen vom Himmel herab. Treffen sie auf einen Engel, so werden sie in Dschinnistan geboren und ihre Wege sind geebnet. Treffen sie jedoch auf einen Teufel, so kommen sie in Ardistan zur Welt und werden in ein um so tieferes Elend geschleudert, je höher die Aufgabe ist, die ihnen von oben mitgegeben wurde. Der Teufel ruht weder bei Tag noch bei Nacht, um aus dem zum Genie Bestimmten einen möglichst verkommenen Menschen zu machen. Selbst wenn es dem Ärmsten gelänge, aus Ardistan zu entkommen, so würde er doch in Märdistan ergriffen und nach der Geistes schmiede geschleppt, um solange gefoltert und gequält zu werden, bis er den letzten Rest von Mut verliert, zu widerstreben. Nur selten ist die einer solchen Seele mitgegebene Himmelskraft so groß, daß sie alle Pein erträgt und siegreich nach Dschinnistan durchdringt, wo jeder Mensch der Engel seines Nächsten ist.

Die ganze Litara-Geschichte ist geflissentlich mit Mays eigenen Worten wiedergegeben. Es entsteht wohl für jeden der Eindruck, daß es sich hier um eine Symbolisierung der Mayschen Weltanschauung handelt. Daß dieses sogenannte Märchen in Beziehung zu Mays Schaffen überhaupt steht und nicht eine in der Kindheit gehörte Erzählung ist, beweist auch die Einfügung der dichterischen Beschreibung der Geistes schmiede aus „Babel und Bibel“ in dieses „Märchen“. Und wie May, der Proletariersohn, sein Leben lang nach dem Ideal des Edelmenschen strebte, wie er in allen seinen Werken dieses Ideal in oft sehr krasser Schwarz-Weiß-Manier zeichnete, sei es als Karablu Nemsis, als Winnetou oder Old Shatterhand, so hat er auch in diesem „Märchen“ lediglich seine stark dualistische Weltanschauung symbolisiert. Als weiter nichts ist das „Märchen von Sitara“ zu werten.

Als Ergebnis sei noch einmal zusammengefaßt: erstens: der Titel des fraglichen Buches ist höchstwahrscheinlich von May konstruiert; zweitens: die Erzählung, die May als aus dem Hakawati stammend bezeichnet, rührt von ihm selbst her; drittens: schon deswegen und auch ihrer ganzen sonstigen Art nach ist diese Geschichte kein Kindermärchen; viertens: sie kann also nicht von Mays Großmutter erzählt worden sein. Diese nachgewiesenen Unstimmigkeiten reichen wohl hin, um zu behaupten: der Hakawati ist ein Maysches Phantasiegebilde.